

jedoch zugleich allgemein verständlichen Schreibstil eignet sich dieses Buch aber auch für ein breiteres Publikum.

Maude Williams, Ludwigsburg

Banoun, Bernard/Teinturier, Frédéric/Weissmann, Dirk (Hg.): *Istanbul-Berlin. Interculturalité, histoire et écriture chez Emine Sevgi Özdamar*, Paris: L'Harmattan, 2019, 248 S.

2019 wurden zwei Texte Emine Sevgi Özdamars, ihr erster Erzählband *Mutterzunge* (1990) und der autofiktionale Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998), in das Programm der französischen Staatsprüfungen für angehende Lehrer\*innen aufgenommen. Bernard Banoun, Frédéric Teinturier und Dirk Weissmann organisierten daraufhin eine *Journée d'études* zu Özdamar, die Anfang 2019 in Anwesenheit der Autorin in der Pariser Maison Heinrich Heine stattfand. Der vorliegende Band *Istanbul-Berlin. Interculturalité, histoire et écriture chez Emine Sevgi Özdamar* ist das Ergebnis dieser Tagung.

Der Band beginnt mit einer Kontextualisierung Özdamars im Feld der interkulturellen deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und innerhalb der Debatten um literarische Erinnerungskultur. Michaela Holdenried gibt einen Überblick über die umfangreiche Forschung der Interkulturellen Germanistik zu Özdamar, die als eine der prominentesten Autorinnen einer ‚deutsch-türkischen Migrationsliteratur‘ viel beachtet worden ist. Holdenried arbeitet heraus, wie Özdamar mit dem „ethnischen Kapital“ (S. 34) ihrer türkischen Herkunft souverän spielt und es als kulturelles Kapital für den deutschen Literaturmarkt schöpferisch einsetzt. Michael Braun untersucht Özdamars Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* in politischen und zeitgeschichtlichen Kontexten als Erinnerungsliteratur. Er betont, dass Özdamars poetische Fantasie über die Funktion der Erinnerungsliteratur als „Speichersystem“ (S. 43) für zeitgeschichtliche Fakten weit hinausgehe. Katja Schubert analysiert schließlich die Darstellung der Gastarbeiterinnen und der türkischen Studentebewegung in *Die Brücke vom Goldenen Horn* und geht der Frage nach, inwiefern man Özdamar als politische Dichterin bezeichnen kann.

Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem für Özdamars Stil charakteristischen Phänomen der deutsch-türkischen Sprachmischung. Benoît Ellerbach arbeitet die komplexen Zusammenhänge zwischen Sprache(n) und Identitätsfindung in *Die Brücke vom Goldenen Horn* heraus. Er weist nach, dass Özdamars Roman sich an einen impliziten deutschen Leser richtet, dem die türkische Sprache und deren Besonderheiten übersetzt und vermittelt werden müssen. Anhand konkreter Beispiele betrachtet er die Einflüsse des Türkischen auf das Deutsche im ersten Teil des Romans. Im zweiten Teil des Romans erlaube die Verwendung der deutschen Sprache erst das Sprechen über die politische

Situation der Türkei in den 1960er-Jahren. Dirk Weissmann beschäftigt sich ebenfalls mit der Mehrsprachigkeit in Özdamars Texten, wobei er betont, dass sich Mehrsprachigkeit und die daraus entstehende sprachliche Kreativität nicht auf die Biografie und ethnische Zuschreibungen reduzieren lasse. Beide Autoren arbeiten heraus, wie zentral das Spiel mit dem mehrsprachigen Sprachmaterial als Grundlage für Özdamars literarische Kreativität und Poetik ist.

Eine dritte Gruppe von Beiträgen untersucht Özdamars Erzähltechniken. Norbert Mecklenburg betrachtet Özdamars Humor und erkennt die Karnevalisierung im Sinne Bahtins als eines der Hauptverfahren der Autorin. *Die Brücke vom Goldenen Horn* liest er als weiblichen Schelmenroman, in dem patriarchale Denkmuster karnevalistisch unterwandert werden. Er verweist auch auf die Theatralität des Humors bei Özdamar und analysiert die bitterböse Satire auf Feridun Zaimoglu im Theaterstück *Perikızı* (2010). Transkulturelle Aspekte des Humors erscheinen bei Özdamar nicht im Sinne von *Ethno-Comedy*, sondern als „Poetik des Transitorischen“ (S. 195), oder wie die Putzfrau Nihal in Özdamars Erzählung sagt, „wir sind alle nur Gast auf dieser Welt“ (S. 195).

Florence Baillet analysiert, welche Rolle die fünf Sinne in Özdamars Werken spielen. In Anlehnung an Pierre-Louis Pantoine formuliert sie die These, dass die sinnliche Erfahrbarkeit der Texte Özdamars eine „empathische Lektüererfahrung“ (S. 213, 216) bei der Leserschaft hervorrufe. Die Betonung der Sinneserfahrungen Hören und Riechen, die stärker mit Körperlichkeit assoziiert werden als das ‚rationale‘ Sehen, sei durch die Verbindung von hohen Idealen und ‚niedrigen‘ körperlichen Erfahrungen auch ein Mittel eines karnevalistischen Humors im Sinne Bahtins. In *Die Brücke vom Goldenen Horn* sei die Fragmentarisierung der Wahrnehmung und die Darstellung der Welt aus der Froschperspektive wichtiger als die inszenierte Naivität der Erzählerin.

Frédéric Teinturier untersucht schließlich den Zusammenhang von Identität und Erzählen in Özdamars Texten. Der Akt des Erzählens, sowohl das Erzählen der Geschichten anderer als auch das Sich-selbst-Erzählen ist zentral für die Identitätssuche der Migrantin in Özdamars Texten. In *Karagöz in Alemania* diene das Erzählen auch dazu, die traurige Realität zu vergessen.

Die Theatralität der Prosatexte Özdamars wird in mehreren Beiträgen hervorgehoben. In diesem Zusammenhang untersucht Christine Meyer die intertextuellen Bezüge zu Shakespeares *Midsummer Night's Dream* in *Die Brücke vom Goldenen Horn*.

Yasemin Dayıoğlu-Yücel wagt schließlich einen interessanten Perspektivwechsel, indem sie die Figur des anthropomorphen Esels in Özdamars Prosa- und Theatertext *Karagöz in Alamania* aus der Perspektive des neuen Forschungsparadigmas der *Multispecies Studies* betrachtet, die den Menschen nicht mehr ins Zentrum des Universums stellt, sondern die anderen Arten als gleichberechtigte Akteure wahrnimmt.

Durch die Vielfalt der Perspektiven bereichert der vorliegende Band die Forschungsliteratur zu Özdamar. Mit seinen durchweg niveauvollen, überwiegend auf Deutsch verfassten Beiträgen eignet sich der Band m. E. sehr gut als wissenschaftliche Einführung zu Özdamar. Außerdem zeigt er nachdrücklich, dass Özdamar sich dem Exotismus verweigert und dass ihre Texte nicht als ‚interkulturelle Literatur‘, sondern als deutschsprachige Gegenwartsliteratur des 20. Jahrhunderts in allen ihren Facetten zu würdigen sind.

Leslie Brückner, Straßburg

Dufter, Andreas/Grübl, Klaus/Scharinger, Thomas (Hg.): *Des parlers d'oil à la francophonie. Contact, variation et changement linguistiques*, Boston: de Gruyter, 2019, 351 S.

Der Band 440 der Beihefte zur *Zeitschrift für romanische Philologie*/Edition Niemeyer erschien 2019 bei Walter de Gruyter in Berlin und Boston. Die Herausgeber dieses Heftes sind Andreas Dufter, Klaus Grübl und Thomas Scharinger. Das 351 Seiten umfassende Werk trägt den Titel: *Des parlers d'oil à la francophonie. Contact, variation et changement linguistiques*.

Dem Einleitungskapitel der Herausgeber, in welchem sie die Rahmenbedingungen der Entstehung des Buches (ein wissenschaftliches Kolloquium in München im Frühjahr 2016, gefolgt von einer Reihe von Kolloquien an anderen alpennahen europäischen Universitätsstandorten) und die zentrale Thematik *Repenser l'histoire du français* beschreiben und insbesondere auf die Bedeutung der neuen Datenbanken für die aktuelle Forschung hinweisen, folgen zwölf Kapitel. Diese gliedern sich in drei Teilbereiche:

- einen historischen mit vier Beiträgen, welche unter dem Titel *Contact, nivellement et (re-)standardisation : De la variation médiévale au français moderne* zusammengefasst werden
- einen mit fünf Texten zur sprachlichen Dynamik der Neuzeit (*Expansion du français comme langue seconde ou véhiculaire*)
- und einen abschließenden zur geografischen Variation und möglichen Zukunftstendenzen (*Continuités et ruptures en français d'Outre-mer et dans l'émergence des langues créoles*).

Die Themenwahl deckt ein breites Spektrum an Kontaktsituationen des (Nord-)Französischen ab, in unterschiedlichen geschichtlichen, soziolinguistischen und geografischen Kontexten. Die Inhalte der Beiträge sind von außergewöhnlicher Qualität und basieren auf exzellent und sehr genau durchgeführten Datenanalysen mit einer ganzen Reihe von neuen Erkenntnissen. Die Lektüre